

eln
arkt 58.

ntmachung.

liche Verkauf folgen!

Eichen-Kloben,
Küppel,
Reiser 3. Kl.,
Buchen-Kloben,
Küppel,
Reiser 1. Kl.,
2. „
3. „
(un-
beitet)
dritten 3, 6 (Gaan), 12
kl. Stein) des Schu-
ndorf findet am
n 14. März d. J.,
mittags 10 Uhr,
flutige eingeladen werden.
mentkunft ist im Gasthaus
h. zu N. Dörschdorf.
20. Februar 1892.
liche Fortmischer.
Bögel.

ndwerker-
Frankenkasse,
Siegen.

n 7. d. Mts., Abends

Versammlung

ge zur Heimath.

ordnung:
ablage pro 1891.
ng des Rentanten.
gegenheiten.
Ergebnisse bittet
1. März 1892.

Der Vorstand.

auenverein.

a den 7. März, Nach-
er, wird die diesjährige
sammlung in der Schul-
schule am Main statt-
finden und Freunde des
wird hierdurch freundlichst
eingeladen.
1. März 1892.

Der Vorstand.

odes.

Zuführung der Stro-
nniren, Färben und

Sondermann.

verkaufen:

antes Sei,
besten Saterstroh,
besten Saathaser,
(Frühbohrer),
Kartoffeln.
Schmidt, Krennerod.

Wolff Stähler in
en beschäftigt ihren
reuzig, an der Staats-
gen gelagerten Garten
dem Vaterland, ca.
groß unter der Hand

er sind durch ihre günstige
gen besonders geeignet.

reclior,

er Desinfectene

st durch die Temperatur

er Luftreiniger,

el gegen Diphtheritis,

alipin

nachgewiesen, das beste
zurangen.

alsbänder

nehmen der Kinder leicht

Reiser 1., Siegen,
Lohstraße.

re-u. Gewerbesalz,
u. Buttersalz,
chsalz,
edr. Gimbel.

andlung, Herren- und
rohe-Gewicht, suche ich
Zehrung mit guter

theob. Pfeiffer.

umige Wohnung,
Küche und Zubehör,
auch früher zu ver-
kau, Untere Friedrichs-

Näherin
ob. Ph. Schuß.

stfeifel-
nsbücher,
neuen Formulare für
men und Unterfuch-
tlichen Muster ge-

von C. Buchholz.



3. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.
Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1. p. 3.

№ 28. **Siegen, Freitag, 4. März** **1892.**

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ für den Monat März werden von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Zur Jubelfeier der nationalliberalen Partei.

Anlaßlich der Jubelfeier der nationalliberalen Partei dürfte es von Interesse sein, was Gustav Freytag über die Gründung des Nationalvereins und der national-liberalen Partei in seinen „Erinnerungen aus meinem Leben“ sagt. In Kapitel 11 „Unter König Wilhelm“ schildert er das neu erwachende politische Leben und sagt dann weiter: „Das erwachte Bedürfnis vieler einzelnen, sich zu regeln, führte endlich zur Bildung des Nationalvereins. Dies Unternehmen, die Liberalen der einzelnen deutschen Staaten mit einander zu verbinden und durch den Zusammenhang auf gemeinsame Thätigkeit vorzubereiten, hielt ich für den größten Fortschritt, den das politische Leben im Volke seit den Niederlagen des letzten Jahrzehnts gemacht hatte, ich wurde mit Freuden Mitglied des Vereins und bin ihm, so lange er bestand, treu geblieben. Er vereinigte Liberale verschiedener Schattierungen und hatte im Anfang bei seinen Zusammenkünften, den Redebungen und Beschlüssen zuweilen das Aussehen einer Versammlung, in welcher eigentümliche und schreiende Kinder zu politischer Tugend und Weisheit herangezogen werden. Aber die gebildete und ausdauernde Arbeit der Führer, welche sich um Rudolf v. Bennigsen gesammelt hatten, die Fähigkeiten dieses ausgezeichneten Mannes, aus dem Schwall der Debatten zuletzt den gesunden Menschenverstand herauszuheben und in Formeln zu bringen, seine freie und großartige Auffassung unserer Verhältnisse und vor allem die hochfinnige Vaterlandsliebe erfüllten mich mit hoher Achtung. Durch mehrjährige opfervolle Thätigkeit gelang es ihm und seinen Freunden eine Partei zu schaffen, welche, als Tag und Stunde kamen, stark genug war, eine deutsche Regierung bei der neuen Arbeit für einen deutschen Staat zu beeinflussen und zu stützen. Denn nur durch die freundliche Mitwirkung der Nationalpartei wurde die Gesetzgebung des Norddeutschen Bundes und des Deutschen Reiches möglich, vorzugsweise durch sie gelang es der starken Willenskraft, welche das neue Reich gegründet hat, den Widerspruch der inneren Gegner zu besiegen. Das waren glückliche Jahre in Deutschland.“

Die Stimmung auf dem Festbankett der national-liberalen Partei anlaßlich des 25jährigen Jubiläums derselben war in Wirklichkeit weit gehobener und kampfesfreudiger, als die bisher vorliegenden Zeitungsberichte erkennen lassen. Allerdings befehlte sich die Festrede des Führers gerade in den entscheidenden Punkten einer merkwürdigen Zurückhaltung, die man verstehen und billigen wird, wenn man berücksichtigt, daß der Redner gegenwärtig noch ein hohes Staatsamt bekleidet. Immerhin sagte auch sie genug für jeden, der einigermaßen zwischen den Zeilen zu lesen weiß. Es ging daraus hervor, daß die Partei ebensoweit entfernt ist, einen Kampf mit der Regierung zu suchen, als einen solchen Kampf zu fürchten. In den Privatgesprächen wurde auf den letzteren Punkt ein besonderer Nachdruck gelegt. Man betonte,

daß gegenwärtig mehr als je Festigkeit und Entschlossenheit erforderlich seien, um den offenbar gut vorbereiteten Vorstoß der Reaktion zurückzuschlagen oder doch abzuschwächen. Dabei ergab sich eine völlige Uebereinstimmung der Meinungen. Allseitig wurde anerkannt, daß die Partei vor einem wichtigen Wendepunkt stehe.

Tagesnachrichten.

Berlin, 2. März. Entgegen der Meldung der Presse, wonach die letzte Rede des Kaisers vorher dem Reichskanzler und Miquel vorgelesen habe, erzählt die „Nationalzeitung“, der vom Kaiser geschriebene Text der Rede sei wenige Stunden, bevor sie gehalten wurde, dem Givilkabinet mit dem Auftrage zugegangen, das Manuskript abzuschreiben und im „Reichsanzeiger“ zu veröffentlichen. — Der „Straßb. Post“ schreibt man aus Berlin: Nachgetragen mag noch werden, welchen Eindruck die Kaiserrede auf die Börse gemacht. Die Berliner Börse hat die Bemerkung von den Reichsregleren nicht tragisch genommen, während man in Frankfurt a. M., wie die Kurze beweisen, einen Augenblick verstimmt war. Die Berliner Faisers ernannten sich sogar zu einem Vortext, der, selbstsam genug, in ein oder das andere Blatt als erste Bemerkung übergegangen ist. Sie sagten nämlich, auf die Kaiserrede seien die Schiffahrtsaktien gestiegen; hier tritt doch der politische Humor in ganz annehmbarer Gewand auf. Man denke sich einen Poulter, der sofort auf die ergangene Aufforderung hin den gesunkenen „Norddeutschen Lloyd“ kauft. Dieser Humor erhält seine Begründung durch die Thatsache, daß die deutschen Reichsanleihen nach einem Tage der Ermattung sofort ansehnlich im Kurse gestiegen sind. — Die Nat.-Z. schreibt: „Die letzte Rede des Kaisers ist noch andauernd der Gegenstand von Erörterungen in der ausländischen Presse. Wir haben keine Neigung zur Wiedergabe dieser Erörterungen, auch so weit diese möglich wäre, was allerdings nur zum kleinsten Theil der Fall ist. Aber wir wünschen dringend, daß der Reichskanzler und die preussischen Minister sich durch ihr Preßbureau eingehend über diese im Auslande laut werdenden Urtheile vollständig informieren. Sie werden dann ohne Zweifel die Verpflichtung empfinden, dem Kaiser darüber zu berichten.“ — Bei den Ausschreitungen hat die Polizei einen Arbeiter festgenommen, der eine rothe Fahne bei sich trug und jetzt im Verhör eingestanden hat, daß in letzter Zeit viele rothe Fahnen in Berlin hergestellt worden sind. Auch ist ein Arbeiter ermittelt worden, der in der Rosenstraße ein großes Stück rothes Zeug gekauft hat. Die Vermuthung liegt nahe, daß bei etwaigen Kundgebungen am 28. März diese Fahnen Verwendung finden sollten. — Das Befinden des Finanzministers Dr. Miquel hat sich soweit gebessert, daß er hoffen kann, schon in den nächsten Tagen seine Dienstgeschäfte in vollem Umfange wieder aufzunehmen.

Berlin, 3. März. Der Kaiser hatte gestern Abend Einladungen zu einem Herren-Abend ergehen lassen. Unter den Geladenen befanden sich Staatssekretär Freiherr von Marschall, Geheimrath Köhler, die Abgeordneten Grafen Arnim, Douglas, Dönhoff, Freiherr v. Stumm, Freiherr v. Gräfe, Dr. Hammacher und der frühere Offizier der Schutztruppe v. Elz. Der Kaiser zeigte seinen

Gästen, der „Post“ zufolge, die prachtvollen Geschenke, die er vom Sultan bei Gelegenheit seines Besuchs in Konstantinopel erhalten hatte.

Gegen die „Kölnische Zeitung“ ist wegen eines Artikels über die letzte Rede des Kaisers, der die Ueberschrift trug: „Ein frischer Zug“, die Unterfuchung wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden. Dasselbe gilt von dem Berliner „Neueste Nachrichten“ wegen Abdruck eines Artikels aus der Times. Das erste Morgenblatt der „Frankfurter Zeitung“ ist auf Grund eines Artikels: „Gekrönte Worte“ wegen Majestätsbeleidigung beschlagnahmt worden.

Berlin, 1. März. Der Gewährung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten soll die jetzige Regierung ebenso ablehnend wie die frühere gegenüberstehen. Bekanntlich schwebte sich Caprivi, als gestern die deutschfreisinnigen Redner im Reichstage auf diese Angelegenheit zu sprechen kamen, hartnäckig aus.

— **Berlin, 1. März.** In einem Schreiben an eine katholische Versammlung in Gelsenkirchen über das Volksschulgesetz bemerkt der Vorsitzende der Centrumsfraction des Abgeordnetenhauses, Herr v. Hereman: „das Centrum wird sich nach Kräften bestreben, dem Gesetzentwurf, der ja trotz guter Principien noch recht vieles enthält, welches unseren Auffassungen nicht entspricht, eine so gute Form zu geben, wie es irgend zu erreichen ist, und dann wollen wir hoffen, daß das Gesetz zu Stande kommt.“ Das Centrum ist also mit dem vorliegenden Gesetzentwurf noch nicht einmal zufrieden, sondern fordert noch weitere „Verbesserungen“. Warum auch nicht bei der Blindheit, mit der die Conservativen in die Knechtschaft unter diese Partei rennen?

— **Berlin, 2. März.** Das Centrum hat gestern wieder alle Wohlthaten mit Dank belohnt. Es hat die hartumstrittene Kreuzercorvette K. trotz der eifrigen Befürwortung durch den Reichskanzler und die Marineverwaltung, im Verein mit Socialdemokraten und Freisinnigen ablehnen lassen. Und das, nachdem die Regierung schon so viel für die Partei gethan, daß ihr zu thun fast nichts mehr übrig bleibt. Erst die Niederlage in der Frage der Reform des Militärstrafrechts, jetzt die bei der Marine, wo bleibt da auch nur der bescheidenste Zoll der Dankbarkeit!

Hannover, 1. März. Im Laufe des Tages v. rufte ein- zeln Scharen Arbeitsloser die an der Arndtstraße bei den händischen Canalarbeiten beschäftigten polnischen Arbeiter zu föhren. Hierbei wurden zwei Verhaftungen vorgenommen. Der Versuch einer größeren Menge, die Verhafteten zu befreien, wurde von der Polizei zurückgewiesen. Als am Nachmittage auf dem Klagesmarkte größere Zusammenrottungen stattfanden, mußte ein stärkeres Aufgebot an Polizei herangezogen werden, um sie zu zerstreuen.

Hannover, 2. März. Heute begab sich neuerdings ein Trupp von 200 Arbeitslosen zum Stadtdirector und bat durch eine Deputation um Arbeitsanweis. Nachdem dieselbe die Zusage erlangt hatte, daß von Seiten der städtischen Behörde möglichst bald eine Arbeitsvertheilung erfolgen solle, ging der Trupp mit einem Hoch auf den Stadtdirector auseinander. Unruhen sind nicht vorgekommen.

27.

Irthümer.
Erzählung von F. Arnefeldt.

(Fortsetzung.)

Sie verließen zusammen das Gehölz, dann trennten sich ihre Wege. Frau Bodmer ging nach dem Wirthshause, wo ihrer der Wagen harrte, mit dem sie von der Station gekommen war, und Hildegard kehrte nach Bettenhofen zurück. Je näher sie jedoch dem Ziele ihrer Wanderung kam, desto mehr machte die geborene Stimmung, in die sie die Unterredung mit Gottfrieds Mutter versetzt, wieder der Niedergeschlagenheit Platz. Nicht, daß wieder Zweifel und Mißtrauen gegen den Geliebten ihr Herz befielen, wohl aber drückte sie schwer und schwerer das Geheimniß, daß sie vor ihren Eltern bewahren mußte; wohl fiel es ihr schwer auf die Seele, daß sie von neuem den Kämpfen mit dem Bruder und dem nicht minder harten Kampf gegen Warnbeck entgegenging, für den sie niemand zur Hilfe anrufen durfte.

„Wäre Fritz hier!“ seufzte sie. „Er wäre mir eine Schildwache gegen den Rittmeister und ein Bundesgenosse bei meinen Nachforschungen nach dem Schlüssel.“

Als sie den Hof betrat, kam der Baron ihr eifertig entgegen. „Gut, daß Du da bist.“ sagte er; „ich muß sogleich nach Rauen fahren; der Commandeur des Kadettenhauses hat an mich telegraphisch, daß er Fritz zurückgeschickt, ich will ihn abholen.“

„Was ist mit Fritz?“ fragte Hildegard von einer neuen Sorge erfüllt.

Der Barock ist so aufgeregt, daß der Oberstabsarzt erklärt hat, es könne auf seinen ganzen Organismus den nachtheiligsten Einfluß ausüben, wenn man ihm nicht Freiheit gewähre; er ist deshalb bis nach den Pfingstferien beurlaubt. Ich denke, der Commandeur fürchtet die Ansteckung und entfernt ihn deshalb, mir kommt er jetzt auch wenig gelegen.“

„Aber mir kommt er sehr gelegen.“ flüsterte Hildegard, nachdem ihr Vater sich entfernt. „O Gott, ich danke Dir! Du hast mir den ersten Beistand gesandt.“

XII.

Hildegard, Papa läßt anspannen; er will mit Bodo nach

Follenhorst fahren.“ flüsterte am nächsten Tage kurz nach dem Mittagessen Fritz der Schwester zu, welche sich nach den Küchenräumen begeben hatte, um im Auftrage ihrer Mutter einige Anordnungen zu treffen.

„Gott sei Dank!“ entgegnete Hildegard. „So find wir heute vor dem Rittmeister auch sicher. Mama hält ihren Nachmittags-schlaf im Gartenloal, da werden wir endlich Gelegenheit zum ungehörten Suchen haben.“

Hildegard hatte dem Bruder schon am vergangenen Abend zugehört, daß sie eine genaue Durchsuchung von Adelheids Zimmern vornehmen müsse. Fritz war jedoch von den Eltern, die sich um ihn sorgten, so in Anspruch genommen gewesen, daß sie ihn nur ganz flüchtig sprechen und ihm nicht einmal mittheilen gekonnt hatte, um was es sich dabei eigentlich handelte. Auch am anderen Tage war für sie noch keine Gelegenheit dazu gewesen und jetzt lag ihnen für den Augenblick Dringenderes ob, nämlich von Dorothee das Officen der Zimmer zu erlangen. Sie wollten sich zuerst durchaus nicht darauf verlassen und berief sich auf den strengen Befehl des Herrn Baron.

„Papa will die Zimmer nur verschlossen halten, damit Mama durch ihren Anblick und durch den Anblick von Sachen, die Adelheids Eigentum waren, nicht immer von neuem aufgeregt wird.“ sagte Hildegard. „Wir werden uns aber schon in acht nehmen, daß sie nichts davon merkt.“

Die alte Haushälterin schüttelte den Kopf. „Es ist nicht deßhalb allein, man stört die Ruhe der Todten, wenn man vor Ablauf der ersten sechs Wochen in ihren Sachen wühlt.“

„Aber Dorothee, wie kann man so abergläubisch sein.“ verwies Fritz in seinem Kadettenloz.

„Es ist kein Aberglaube, man hat Beispiele.“

„Still, still, streiten wir nicht.“ unterbrach sie Hildegard, denn wenn Dorothee sich erst auf das Anführen von Beispielen einließ, konnte die Verhandlung sehr weitläufig werden. „Willst Du es auf Dein Gewissen nehmen, wenn Bodmer unschuldig verurtheilt wird?“

„Herr Bodo sagt aber, er sei schuldig.“

„Und Hildegard und ich sagen, er ist unschuldig!“ rief Fritz. „Die Mama sagt es auch.“ fügte Hildegard hinzu; „wenn Du Dich noch länger weigerst, uns die Schlüssel zu geben, muß ich ihre Hilfe anrufen, daß sie es Dir befiehlt.“

„Fräulein Hildegard, das werden Sie nicht!“

„Was bleibt mir übrig, wenn Du mich dazu zwingst?“ entgegnete das junge Mädchen, wohl wissend, daß die Alte alles that, ehe sie ihrer angebeteten gnädigen Frau eine Larve bereiten ließe. „Ich gehe sogleich zu ihr.“ Sie wandte sich nach der Thür. Dorothee hielt sie am Arm zurück.

„Bleiben Sie nur; wenn Sie und Junker Fritz etwas wollen, da weiß ich schon, daß ich nachgeben muß; aber ich wäße meine Hände in Unschuld. Da haben Sie die Schlüssel.“

Sie handigte sie Hildegard ein, und die Geschwister eilten geräuschlos die Treppe hinauf. Fritz nahm Hildegard die Schlüssel aus der Hand und schloß die Thür auf, dann aber blieben beide doch zögernd auf der Schwelle stehen; ein Grauen, das sie nicht abzuschütteln vermochten, befiel sie, als sie nun in das durch die geschlossenen Läden verdunkelte Zimmer blickten.

„Genau wie an jenem Morgen, als ich sie wecken wollte.“ flüsterte Hildegard. Wir ist, als läge ich sie dort auf dem Bett liegen.“

„Das Bett steht gar nicht mehr da.“ antwortete Fritz, dessen Auge sich bereits an die Dunkelheit gewöhnt hatte, ebenso leise; dann sagte er sich ein Herz und fügte hinzu: Komm, Hildegard, ich will die Läden öffnen, wir werden es doch nicht wie Dorothee machen und allerlei Schnickschnack glauben.“

Im vorchristmähigen Taktschritt, aber nicht ohne doch verstohlen in die Ecken zu blicken, ging er zum Fenster und stieß die Läden auf. „Es ist hier leider nicht viel zu sehen.“ sagte er dann, sich im Zimmer umblickend, aus welchem von der That entfernt hatte. Es befanden sich nur noch das Bett ein Lehnstuhl und ein paar andere Stühle darin; vergebens spähte Hildegard nach einem Behältniß, das einen Schlüssel gehabt hätte, der Adelheid vielleicht zum Öffnen des Kastens gebiet.

„Nun sage mir aber, was Du eigentlich suchst.“ versetzte Fritz, „damit ich Dir helfen kann.“

„Gabe ich Dir das noch nicht gesagt?“ antwortete Hildegard sich vor die Stirn schlagend. „Zunächst Bodmer hat recht, ich vergesse über meine Grubeleien das Nachschleppende. Einen Schlüssel!“

Sie theilte dem Bruder den Inhalt ihrer Unterredung mit Bodmers Mutter, allerdings mit gewissen Beschränkungen, mit.

(Fortsetzung folgt.)

Dresden, 2. März. Die Zweite Kammer beschloß heute mit 64 gegen 10 Stimmen die Ungültigkeit der Wahl Liebknechts.

Wien, 1. März. Bei der heutigen Brodvertheilung an bedürftige Arbeiter erschienen nahezu 6000 Männer, in dem andern Stadttheile fast 6000 Weiber. Je 4000 wurden mit Brodloiben versehen. Zwei Verhaftungen fanden statt, sonst kein Zwischenfall. Die eingeleitete Goldsammlung verspricht ein bedeutendes Ergebnis.

Rom, 2. März. Heute ist der 82. Geburtstag des Papstes und morgen der 14. Jahrestag seiner Krönung. Da das Geburtsfest in diesem Jahre auf den Aschermittwoch fällt, so brachte das Cardinal-Collegium bereits gestern seine Glückwünsche dar. Der Papst erwiderte darauf nach einem Telegramm des Völkischen Bureau aus Rom: er habe, gleichwie Innocenz III., alle Bemühungen auf die Unabhängigkeit der Kirche gerichtet; er werde den betretenen Weg im Vertrauen auf die Kraft der Kirche weiter verfolgen und den Rest seines Lebens dieser schwierigen Mission widmen.

Barcelona, 2. März. Die Polizei hat gestern eine Verhaftung von Anarchisten entdeckt, die angeblich ein Conspirationsschreiben in die Luft zu sprengen beabsichtigten. Vier Anarchisten wurden verhaftet und zahlreiche Schriftstücke mit Verfall besetzt.

Konstantinopel, 2. März. Die Regierung hat einen Preis von 500 bis 1000 türkischen Pfund, je nach der Wichtigkeit des geleisteten Dienstes auf Ermittlung des Mörders des bulgarischen Agenten Bulowitsch, oder für Mittheilungen, die die Verhaftung des Mörders erleichtern, ausgesetzt.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 2. März. Der Reichstag berathet heute den Antrag der Sozialdemokraten, der die Regierung ersuchen sollte, alsbald dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Uebernahme der Verwaltung und des Eigentums des Apothekenwesens durch das Reich herbeigeführt wird. Abg. Weber entwarf in sehr ausführlicher Rede ein höchst trübes Bild der im Apothekenwesen bestehenden Verhältnisse. Das Concessionenwesen habe zu einem unerhörten Schwindel in den Preisen der Apotheken und zu einem wahren Schacher mit denselben geführt. Den wenigen glücklichen Besitzern gebe der Staat die Möglichkeit, sich zu bereichern, während das große Heer der Gehilfen ohne Aussicht, jemals selbstständig zu werden, darben müsse. Hier könne nur die Uebernahme der Apotheken durch das Reich oder den Staat helfen. Das Recht und das Bedürfnis dazu sei um so zweifellos, als durch die Kranken- und Unfallversicherung den Apotheken noch bedeutende neue Vortheile zugewandt seien. Abg. Witte trat entschieden den Ueberhebungen des Vorredners entgegen, bestritt, daß der Schwindel und Schacher, wie er in einzelnen Fällen vorkomme, als typisch für das ganze Apothekenwesen bezeichnet werden könne, stellte auch die Behauptung allgemeiner schlechter Behandlung der Gehilfen und Lehrlinge als gänzlich unbegründet dar, ersuchte aber die verbündeten Regierungen, die seit so langer Zeit in Aussicht genommene einheitliche Regelung des Apothekenwesens endlich herbeizuführen. Staatssecretär v. Boetticher erklärte, daß im Schooße der verbündeten Regierungen, wie auch innerhalb der preussischen Regierung selbst noch immer Meinungsverschiedenheiten beständen, daß aber die Vorlegung eines Gesetzentwurfs in nicht zu ferner Zeit in Aussicht genommen werden könne. Abg. Menger trat den Ausführungen des Abg. Witte bei. Dagegen wiederholte Abg. Wurm die Bebel'schen Argumente in so tendenziöser Weise, daß Abg. Witte als eigentlichen Zweck des sozialdemokratischen Antrags die Gewinnung einer Handhabe zur Agitation in den Kreisen der Apothekergehilfen bezeichnen konnte. Als nach dem Schlusswort des Abg. Witte zur Abstimmung geschritten werden sollte, bezweifelte der Antisemit Werner die Beschlußfähigkeit. Der Namensaufruf ergab 167 Anwesende, also die Beschlußunfähigkeit. Abg. Prinz Carolath ersuchte den Präsidenten, auf Mittel zu finnen, wie eine derartige Unterbrechung der Geschäfte durch ein einzelnes Mitglied verhindert werden könne. Präsident von Reuehow wird die Frage in Erwägung ziehen. Morgen 1 Uhr: Verlesung des Gesetzentwurfs über den Belagerungszustand in Elsaß-Lothringen. Abg. Petri (Straßburg, national.) beklagte sehr lebhaft diese neue Verrücktheit der Elsaßlothringer Bevölkerung. Wenn man aus militärischen Gründen eine Ergänzung des kaiserlichen Reiches zur Verhängung des Belagerungszustandes für notwendig halte, so hätte man das in der Reichsverfassung in Aussicht genommene Gesetz für das ganze Reich in Vorschlag bringen sollen; ein Specialgesetz, d. h. ein Ausnahmengesetz für Elsaßlothringen und noch dazu ein solches, welches im Vergleich zu dem preussischen Belagerungszustandsgesetz wesentlich verschärft werde, sei in den Verhältnissen des Reichslandes in keiner Weise begründet und könne nur von unheilvollen Folgen sein. Staatssecretär Boffe meinte, daß der Vorredner dem Gesetze eine Bedeutung beilege, welche es gar nicht haben solle, sondern daß es sich lediglich darum handle, einen klaren Rechtszustand zu schaffen, daß ein solcher aber in einem Grenzlande von den besonderen Verhältnissen Elsaßlothringsens dringender notwendig sei. Abg. v. Vollmar verurtheilte entschieden die Vorlage, für welche nach seiner Meinung gar kein Anlaß vorhanden sei. Abg. Hartmann trat dagegen dem Staatssecretär bei. Auch er würde ein allgemeines Reichsgesetz vorgezogen haben, da aber dasselbe zwar, wie Herr Boffe erklärt hatte, in Angriff genommen, jedoch bei den vorhandenen Schwierigkeiten eine Verleugung nicht zu erwarten sei, so sei ein Provisorium für Elsaßlothringen aus militärischen Gründen berechtigt. Doch hatte auch der conservative Redner Bedenken und beantragte deshalb die Commissionsberatung. Sehr viel weitergehende Bedenken, theils juristischer, theils politischer Natur, entwickelte Abg. v. Bar, der sich, solange die Vorlage nicht besser begründet werde, entschieden gegen dieselbe aussprach. Staatssecretär Boffe bezeichnete das militärische Interesse als den zwingenden Grund für die Vorlage. Abg. Orterer beklagte die Verurteilung des Reichslandes, welche durch die Einbringung dieses Gesetzes verursacht sei, äußerte mehrere Bedenken und machte die Stellung des Centrums von den militärischen Ausführungen abhängig, welche in der Commission zu geben seien. Abg. Petri ersuchte nochmals dringend, daß man den Verschmelzungsproceß des Reichslandes mit Deutschland nicht immer wieder durch ungegründete Maßregeln flören möge. Nach einer mehr persönlichen Auseinandersetzung zwischen den Abgg. Hartmann einer, v. Vollmar und Singer andererseits, wobei der letztere erklärte, daß es für die Sozialdemokratie eine Elsaßlothringer Frage überhaupt nicht gebe, wurde die Vorlage einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen. Morgen 1 Uhr: Sitzung.

Berlin, 3. März. Der Reichstag berathet heute in erster Lesung den Gesetzentwurf über den Belagerungszustand in Elsaß-Lothringen. Abg. Petri (Straßburg, national.) beklagte sehr lebhaft diese neue Verrücktheit der Elsaßlothringer Bevölkerung. Wenn man aus militärischen Gründen eine Ergänzung des kaiserlichen Reiches zur Verhängung des Belagerungszustandes für notwendig halte, so hätte man das in der Reichsverfassung in Aussicht genommene Gesetz für das ganze Reich in Vorschlag bringen sollen; ein Specialgesetz, d. h. ein Ausnahmengesetz für Elsaßlothringen und noch dazu ein solches, welches im Vergleich zu dem preussischen Belagerungszustandsgesetz wesentlich verschärft werde, sei in den Verhältnissen des Reichslandes in keiner Weise begründet und könne nur von unheilvollen Folgen sein. Staatssecretär Boffe meinte, daß der Vorredner dem Gesetze eine Bedeutung beilege, welche es gar nicht haben solle, sondern daß es sich lediglich darum handle, einen klaren Rechtszustand zu schaffen, daß ein solcher aber in einem Grenzlande von den besonderen Verhältnissen Elsaßlothringsens dringender notwendig sei. Abg. v. Vollmar verurtheilte entschieden die Vorlage, für welche nach seiner Meinung gar kein Anlaß vorhanden sei. Abg. Hartmann trat dagegen dem Staatssecretär bei. Auch er würde ein allgemeines Reichsgesetz vorgezogen haben, da aber dasselbe zwar, wie Herr Boffe erklärt hatte, in Angriff genommen, jedoch bei den vorhandenen Schwierigkeiten eine Verleugung nicht zu erwarten sei, so sei ein Provisorium für Elsaßlothringen aus militärischen Gründen berechtigt. Doch hatte auch der conservative Redner Bedenken und beantragte deshalb die Commissionsberatung. Sehr viel weitergehende Bedenken, theils juristischer, theils politischer Natur, entwickelte Abg. v. Bar, der sich, solange die Vorlage nicht besser begründet werde, entschieden gegen dieselbe aussprach. Staatssecretär Boffe bezeichnete das militärische Interesse als den zwingenden Grund für die Vorlage. Abg. Orterer beklagte die Verurteilung des Reichslandes, welche durch die Einbringung dieses Gesetzes verursacht sei, äußerte mehrere Bedenken und machte die Stellung des Centrums von den militärischen Ausführungen abhängig, welche in der Commission zu geben seien. Abg. Petri ersuchte nochmals dringend, daß man den Verschmelzungsproceß des Reichslandes mit Deutschland nicht immer wieder durch ungegründete Maßregeln flören möge. Nach einer mehr persönlichen Auseinandersetzung zwischen den Abgg. Hartmann einer, v. Vollmar und Singer andererseits, wobei der letztere erklärte, daß es für die Sozialdemokratie eine Elsaßlothringer Frage überhaupt nicht gebe, wurde die Vorlage einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen. Morgen 1 Uhr: Sitzung.

Berlin, 2. März. Das Abgeordnetenhaus nahm heute die zweite Verlesung des Gesetzentwurfs betreffend die Kosten königlicher Polizeiverwaltungen in den Stadtgemeinden vor. Zu § 1, welcher die Scala der von den in Betracht kommenden Städten zu zahlenden Beiträge enthält, lagen Änderungsanträge vor, welche eine Herabsetzung bezweckten (insbesondere der Antrag Krause-Bartmer.) Dabei kam namentlich der höchste Beitrag, derjenige von Berlin, in Betracht, welcher nach den Commissionsvorschlägen auf 2,50 Mark für den Kopf der Bevölkerung festgesetzt ist. Dieser Beitrag, wie überhaupt die vorgeschlagene Scala wurde von verschiedenen Seiten, den Abgg. Tschode, Rängerhans, Gierth, Alex. Meyer, als eine die Städte unbillig stark bedrückende Ueberlastung dargestellt und diese Auffassung eingehend beleuchtet. Namentlich wurde betont, daß die Verordnungen, welche Berlin durch den Staat empfängt, nicht im Interesse der Ge-

meinde Berlin, sondern in dem der Landeshauptstadt liegen, also wesentlich allgemein politischer Natur seien. Dagegen wurde dieser Behauptung von conservativer Seite (Abg. Ködlich) widersprochen und darauf hingewiesen, daß die betreffenden Städte noch immer günstiger sich stellten als gleich große Städte mit eigener Polizeiverwaltung. Auch Abg. v. Gynen hielt die vorgeschlagene Belastung Berlins keineswegs für unbillig und übertrieben. Abg. Kelsch (freiconf.) bestritt die Möglichkeit, die Gendarmerie erheblich zu vermehren, in Frage stellen. Abg. Krause begründete seinen Antrag auf Festlegung einer anderen, ermäßigten Scala. § 1 wurde unter Ablehnung aller Änderungsanträge in der Commissionssatzung angenommen, ebenso unverändert oder mit ganz geringen redactionellen Modificationen die übrigen Paragraphen des Gesetzes. Die nächste Sitzung wurde auf Sonnabend angelegt (dritte Lesung des Polizeifolgesetzes und kleine Vorlagen).

Vermischtes.

Marburg. (Mehrere lustige Mosenjöhne) unserer Universität hatten sich in einer Nacht das Vergnügen gemacht, an dem schwarzen Brett des Universitätsgebäudes in Plakatform die nachfolgende Sentenz gegen das Trunkheitsgesetz anzuhängen:

Qui bene bibit, bene dormit,
qui bene dormit, non peccat,
qui non peccat, bonus homo est,
ergo: Qui bene bibit, bonus homo est!

Das Plakat erregte am Morgen bei den Studenten große Heiterkeit. Einer der Feiler übertrug den Einspruch, um ihn auch dem nicht des Lateinischen kundigen Publikum zugänglich zu machen, ins Deutsche, wo er also lautet:

Wer gut trinkt, der schläft auch gut,
Wer gut schläft, nicht Böses thut,
Wer nicht Böses thut, ist gut,
Also: Wer gut trinkt, ist gut!

Badesheim bei Bingen, 27. Febr. Einen verhängnisvollen Appetit entwickelte im benachbarten Wiesweiler ein 24jähriger junger Mann. Er aß infolge einer Wunde einen Mehl-Eisentopf, wozu er zehn Maß Bier trank. Der Gewaltsamer fühlte keine Magenbeschwerden, verlor aber seine Braut, da diese sofort die Verlobung aufhob, als sie erfuhr, welch colossalen Appetit ihr Bräutigam habe.

Elberfeld, 28. Febr. (Gerechte Strafe) Eine ganz exemplarische Strafe verhängte gestern die hiesige Strafkammer über zwei Zimmergehilfen von Wald, jezt domicilllos. Gelegenlich einer Verurteilung auf dem Friedhofe in Wald suchten sie durch Räumen, Pfeifen und Gelächter den die Grabrede haltenden Pastor zu stören, ja als der Geistliche nach Beendigung der Feier bei weilen ihres räuberischen Benehmens zur Rede stellte, konnten er froh sein, daß ein hohes Gitter eine Scheidewand zwischen ihm und den beiden rohen Patronen bildete, sonst wäre es ihm sicher noch schief ergangen. Das Gericht verurtheilte jeden der beiden Wüthen zu fünf Monaten Gefängnis, erkannte auch, weil sie ohne festes Domicil waren, auf sofortige Verhaftung.

Berlin. (Die Krawalle in antisemitischer Beleuchtung.) Wie die „Kreuzzeitung“ berichtet, wird zu den jüngsten hiesigen Krawallen der „Neuen deutschen Jg.“ aus parlamentarischen Kreisen geschrieben: Daß die vom Kampfenproletariat veranfaßten Ereignisse auf die geheimen Machenschaften der ... Wölfe zurückzuführen sind, darf nahezu als allgemein gelten. Thatsächlich sind bereits am Donnerstag Mittag, also zu einer Tageszeit, als die Unruhen noch gar nicht begonnen hatten, in Paris auf den Boulevards Extrablätter verteilt worden, welche eine „in Berlin ausgebrochene Revolution“ meldeten! In Folge dessen entwand, wie „L'Univers“ meldet, auf der dortigen Börse eine folschale Verleumdung bestimmter Börsenverwerthe, und soll Rothschild dabei durch eine seit langer Zeit nicht mehr dagewesene Baissespekulation sein Schäfchen wieder ins Trockene gebracht haben. Offenbar arbeitete das Heer seiner Hintermänner planmäßig, es ist also nur irgend einem semitischen Uebereifer zuzuschreiben, daß jene Extrablätter mehrere Stunden ... zu früh auf den Markt geworfen wurden. Hier in Berlin konnte man übrigens am Donnerstag im Lustgarten, unter den Linden u. s. w. auffallend viele ausländische Modestudenten beobachten, welche, französisch parlierend, immer wieder da auftauchten, wo der Radon losgehen sollte. Unter Anderen wollte hier auch ein bekannter französischer Sozialist, ein Intimus des berühmten jüdischen Spekulanten Deutschmann, man wird kaum fehl gehen, wenn man seine Anwesenheit mit den Zumäuten in Zusammenhang bringt. Drei Juden sind es auch gewesen, welche im Thiergarten, als der Kaiser vorüberritt, überlaut den frechen Ruf: „Arbeit, Arbeit ...“ antimmten und darin durch eine wohlorganisirte Souis-Claque verständlichgemacht wurden. Das jüdische „Berliner Jgbl.“, das es am Ende wissen kann, war denn auch mit der ihm eigenen Feigheit zuerst und allein in der Lage, gerade über diese Szenen sehr eingehend berichten zu können. Eine ihrem Ansehen nach offenbar jüdische Dirne rief am Anmarschplatz mehrfach: „Hoch Singel!“ Ueberhaupt mischten sich unter die „Waldmännchen“ auffallend viele Judenjünglinge. Und wenn erstere auch einige Judenland geliebt haben, so könnte sich daraus höchstens ergeben, daß den hinter den Krawallen arbeitenden Kesselfreier nur daran lag, dadurch jeden aufmerksamen Verdacht sofort im Reime zu erlösen. Man weiß ja, wie das gemacht wird. Symptomatisch ist übrigens auch der combinirte Anmarsch, den die Judenpresse, voran das „Berl. Jgbl.“ mit der berüchtigten „Berl. Morgenztg.“ jezt, wo der Roup geföhrt wurde, gegen den Polizei-Präsidenten v. Wichthofen unternimmt. Weil er nur 11 Beihilige hinter Schloß und Riegel bringen lassen, wird er als unzulänglich und ungenügend empfunden, obwohl jeder unbefangene Beobachter mit seinem thatsächlichen prompten Eingreifen sicherlich zufrieden sein muß. — Selbstverständlich ist diese antisemitische Beleuchtung der Krawalle nur als charakteristisches Zeichen der Zeit und ihrer Gesinnungen hier wiederzugeben. (N. A. J.)

(Raubfall.) Wie die „Berl. Jg.“ nachträglich hört, ist in Berlin am Freitag vor. Woche auf offener Straße ein Raubmord an einem Geldbrieftäger verübt worden. Das genannte Blatt meldet darüber Folgendes: „Ein Geldbrieftäger des Postamts 12 kehrte am Freitag Abend zwischen 6 und 7 Uhr von der Tour zurück. In der Wallerstraße sprang plötzlich ein junger Wüthe auf den Beamten zu und verfehlte ihm einen heftigen Schlag gegen den Kopf und einen Messerstich in die linke Seite, so daß der Gefohrene, durch den Schlag betäubt und den Schreden gelähmt, beunruhigend zusammenbrach. Die Augenblicke benutzte der Angreifer, um dem am Boden Liegenden die Geldbörse abzuhacken und damit zu entfliehen. Inzwischen war dem Brieftäger das Bewußtsein zurückgekommen. Er stieß Hilferufe aus und rechtzeitig noch eilten Passanten herbei, die sich an die Verfolgung des Räubers machten. Dieser hatte den Weg in die Ziegelstraße genommen, welche in eine Sackgasse verläuft. Mit diesem Umfange hatte der Wüthe nicht gerechnet: er wurde geföhlt, bingeföhrt gemacht und einem Schutzmänn übergeben. Die geraubte Tasche, welche übrigens, da der Beamte bereits fast sämtliche Bessellungen erledigt hatte, nur noch geringe Werthe enthielt, wurde diesem wieder zugestellt und er selbst darauf nach seiner Wohnung gebracht.“

Aus Tirol, 27. Febr. (Die Erschütterung der jagenberühmten Martinswand) durch den Wiener Touristen Hob. Hans Schmitt, war, wie man der „Frei. Jg.“ schreibt, ein um so verwegenes Wagniß, als gerade jezt das Gestein leicht abbröckelt und dann ein Sturz in die Tiefe an der fentrecht aufsteigenden Wand unvermeidlich erscheint. Schmitt wollte am Tage zuvor mit dem Innsbrucker Universitäts-Professor Zandensfeld, dessen Gemahlin und noch einem Herrn den Solstein beisteigen; da sie in ziemlicher Höhe die Partie wegen des vielen Schnees aufgeben mußten, beschloß Schmitt, am nächsten Tag, um doch irgendwie seine touristische Bravour zu zeigen, trotz vielfeitigen Abmahnens, die Martinswand bis zur Grotte, die durch die bekannte an Kaiser Maximilian geknüppte Sage berühmt geworden ist, zu erklettern. Nach 9 Uhr Vormittag begann er die Kletterpartie an der ganz fentrecht aufsteigenden Wand. Auf der Hälfte des Weges raste er, machte sich eine Cigarette und lang den unten stehenden zahlreichen Neugierigen ein Liebeswort vor. Zu drei Stunden hatte er die Grotte ohne Unfall erreicht, die sich in der fentrecht abfallenden Wand in einer Höhe von 250 m befindet. Von hier aus lehnte Schmitt auf dem schmalen, dem Felsen abgerungenen, mit eisernen Stangen gesicherten Steig, den man sonst zum Besuch der Grotte benutzt, in die Zier zurück. Es ist dies übrigens nicht das erste Mal, daß die Grotte von der Straße aus erklettert wurde. In früheren Jahren (allerdings ist es schon ziemlich lange her) haben übermüthige Wüthen das Wagniß auch unternommen.

A. Bräufel, 2. März. (Einer deutschen Frau) Namens Grabay ist es zu verdanken, daß gestern zwei schändliche Verbrechen, ebenfalls Deutsche, hieselbst bingeföhrt gemacht wurden. Frau Grabay wurde nämlich vor einigen Tagen auf ein hiesiges Polizeibureau gerufen, um als Dolmetscher beim Verhöre eines kleinen Mädchens zu fungieren, welches die Polizei des Nachts auf der Straße ausgegriffen hatte. Dort bekannte nun das letztere, daß es die Jährige Eva Grabay sei und in Mollenbeest, St. Jean, einem Vororte Bräufels, bei seinem Vater und seiner Stiefmutter wohne, aber es weigerte sich hartnäckig mitzuföhren, weshalb es seinen Eltern davonlaufen sei. Nunmehr brachte die Polizei das Kind zu seinen Eltern zurück, Frau Grabay dagegen, deren Interesse für die kleine Eva auf's lebhafteste erwacht war, beschloß privatim eine Unter-

suchung über die näheren Verhältnisse derselben anzustellen, und da erfuhr sie denn bald ganz entsetzliche Dinge. In einer unerhörten Weise wurde das arme Geschöpf von seiner Stiefmutter und noch mehr von seinem eigenen Vater mißhandelt. Ganze Tage mußte es allein im Zimmer auf einem Bette zubringen, auf welches die Eltern es so fest schnürten, daß es kein Glied zu röhren vermochte, mit einem schweren Ochsenziegel erhielt es tagtäglich die schrecklichen Schläge und hiermit noch nicht zufrieden hatte der bestialische Vater, ein Mediamer, sogar einen eigenen Apparat erfunden und angefertigt, um seine Tochter recht schmerzhaft und grausam peinigen zu können. Sofort erstattete Frau Grabay hiervon Anzeige bei der Polizei, diese drang in die Wohnung des Grabay'schen Ehepaares ein und überraschte dasselbe gerade in dem Augenblicke, als wieder eine jener furchterlichen Mißhandlungen vorgenommen wurde. Eine gerichtsarztliche Untersuchung constatirte jezt, daß das unglückliche Mädchen am ganzen Leibe mit Narben, die von Schlägen und Torturen herrührten, bedeckt war, ferner aber ermittelte die Polizei, daß ein am 23. Februar gestorbener 9 Monate alter Sohn des künftlichen Paares in ähnlicher Weise misshandelt worden und daß dessen Tod aller Wahrscheinlichkeit nach allein auf diese Mißhandlungen zurückzuführen ist. Es wurde denn auch sofort die Ausgrabung und Seicung der kleinen Leiche angeordnet, während das verbrecherische Ehepaar verhaftet und in's Untersuchungsgefängnis abgeführt wurde.

London, 24. Febr. (Freimaurerisches.) Die Sammlung für den Unterstufungs-fond für Wittwen und Waisen in den englischen Logen, welche gelegentlich des Jubiläums dieser Stiftung abgehalten wurde, ergab den bisher bei derartigen Gelegenheiten noch niemals erreichten Betrag von 1200 000 Mark.

(Kasernenhofbläthe) Unteroffizier (beim Turnen): „Müller, Sie Schmecke, Sie Schilbkröte, Sie ...“ (Zweites) muß der jüngste Tag noch verhöhen werden, damit Sie auf's Red kommen!

Locales von der Sieg und Umgegend.

— z Siegen, 4. März. (Schöffengericht.) Ein j. z. von dem „Siegerland“ gebrachtes „Eingelant“, wonach Herr Dr. Schmöder mit seinem Führer durch die Frohnleichnamspereession gefahren war, welches „Eingelant“ sich in beleidigenden Ausdrücken gegen den hiesigen Vertheilungsrath erging, fand heute vor dem Schöffengericht seine Erledigung. Herr Dr. Schmöder hatte gegen den Redacteur des „Siegerland“ den Strafantrag gestellt, weil ihm in dem betr. Eingelant die nötige Bildung abgesprochen und sein Thun als fanatisch hingestellt wurde. In der heutigen Verhandlung trat nun klar zu Tage, daß Herr Dr. Schmöder j. z. seinem Richter nicht den Befehl erteilt hatte, wie das „Siegerland“ schrieb, durch die Pereession zu fahren, sondern daß er auf der Sandstraße dem Richter die Hand schüttelte und nach Hause angetreten. Die Herrn Pfarrer Ahmann von dem Richter gemachte Angabe, sein Dienstherr habe ihm den ersten Befehl erteilt, beruht also auf Unwahrheit. Herr Amtsrichter Wierusowski verurtheilte, zwischen beiden Parteien einen Vergleich herbeizuföhren, was ihm auch gelang und nehmen beide Parteivertreter, die Herren Rechtsanwältin Benede und Salzmann, vorläufig den Vergleich an, welcher als definitiv abgeschlossen erachtet werden soll, wenn nicht von einer der Parteien bis 7. März incl. ein Widerruf bei Gericht eingereicht wird. Der Angeklagte verpflichtete sich, binnen einer Woche nach definitiv abgeschlossener Vergleich, in das „Siegerland“ an hervortretender Stelle folgende Erklärung einzuföhren zu lassen: „In dem Privatlebensverhältnisse des Dr. Schmöder gegen den Redacteur August Trost wegen Beleidigung, begangen durch den Vorwurf, daß Dr. Schmöder die Frohnleichnamspereession absichtlich gestöhrt habe, hat der damalige Richter des Dr. Schmöder, Heine. Kämpflein, eidlich befunden, daß er von Dr. Schmöder nicht den Auftrag gehabt habe, durch die Pereession zu fahren; der Zeuge Kämpflein hat vielmehr seine dem Herrn Pfarrer Ahmann gemachte Angabe, Dr. Schmöder habe ihm einen solchen Auftrag erteilt, als bewusste Unwahrheit widerufen.“

— z Siegen, 4. März. (Deutsch-socialer Verein.) Die erste Monatsversammlung des Deutsch-socialen Vereins, Siegen, fand gestern Abend im Lokale des Herrn Fr. Knaas statt. Der Vorsteher machte einige wichtige Mittheilungen, wovon insbesondere interessirt, daß die Herren Liebermann von Sonnenberg und Dr. Paul Förster für Vorträge in diesem Frühjahr gewonnen sind. Interessante Broschüren lagen zur Durchsicht auf und geneigte Mittheilungen erwiderten das Interesse für den beinahe 200 Mitglieder starken Verein.

— z Siegen, 4. März. (Vortrag.) Wie aus der Ankündigung im Interentente ersichtlich, wird Herr Premierlieutenant Siege auf Veranlassung der Deutschen Colonial-Gesellschaft am Mittwoch den 9. d. M. Abends 8 Uhr, im Saale der Bürgergesellschaft einen Vortrag über Deutsch-Ostafrika halten. Herr Siege kennt Ostafrika aus eigener Anschauung. Nachdem er im Frühjahr 1887 nach Afrika gegangen war, wurde er nach dreimonatlichem Aufenthalt an der Küste zur Gründung einer größeren Station ins Innere nach Wapuga geschickt. Dieser Station hat er später ein Jahr lang als Chef vorgestanden, bis er von Wapuga in der Nacht vom 23. zum 24. Juni 1888 überfallen und zum Aufgehen der Station gezwungen wurde. Schmer vermindert gelang es ihm nur mit Mühe zu entkommen und nach einer außerordentlich mühevollen und gefährlichen Reise Ende Juli die Küste zu erreichen. Durch die unangebrungenen Strapazen und das Malariafieber geschwächt, war er genöthigt, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Europa zurückzuföhren. Dem Vortragenden wird ein vornehmer aber flatter Egoismus und eine farbige, bilberende Sprache bei ruhiger, rein sachlicher Behandlung des Stoffes nachgerühmt. Wir können daher allen Freunden der colonialen Sache, sowie allen denen, welchen es darum zu thun ist, ihre Kenntniss über das Wesen, den Werth und die künftige Bedeutung unserer Colonien zu erweitern, den Besuch des Vortrags nur dringend empfehlen.

Siegerer Musikverein.

„Der Messias.“ Unter dem vom Musikverein bis jezt so zahlreich aufgeführten Oratorien dürfte der Musikfreund ganz besonders eines vermisst haben, welches auf dem Programm fast jedes größeren Musikfests fehlt und für viele den Inbegriff aller Oratorien bildet; wir meinen den „Messias“ von G. F. Händel, die populärste (wem wäre beipielsweise das berühmte „Messias“ nicht bekannt?) zugleich und bedeutendste Tonhöpfung unserer großen Oratorien. Es ist das Leben und Wirken des Heilands, welches sich Händel in diesem Werk als musikalischen Vorwurf gewählt hat, unter Zugrundelegung des der Bibel entlehnten und vom Komponisten selbst gedichteten Textes.

Es ist daher die Einführung einer Ehrenstadt gegen unseren großen Händel, wenn der Musikverein es unternimmt, dieses keinem anderen an musikalischem Reichthum und inneren Werth gleichkommende Werk zur Aufföhierung zu bringen. Die vier Solopartien sind bewährten auswärtigen Künstlern anvertraut, während der durch die lebenswichtige Mitwirkung einer Anzahl dem Verein nicht angehörender Damen und Herren erheblich verfehlte Chor des Vereins unter der sorgfältigen und sachkundigen Leitung Meißer Hoffmann's gleichfalls auf der Höhe seiner allerdings nicht leichten Aufgabe stehen dürfte. Die Orchesterbegleitung wird von der trefflichen ca. 30 Mann starken Kapelle des Kgl. Musikdr. Bez aus Köln ausgeführt.

Das Konzert wird am Samstag den 12. März c, Abends 7 Uhr, im großen Saale der Bürgergesellschaft stattfinden; das Nähere ergibt das in den nächsten Tagen zu veröffentlichende Programm. Möge der Besuch des Konzerts ein der Bedeutung des Werkes würdiger und den Aufwendungen des Vereins entsprechender sein.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

- Febr. 26. Elisabeth Katharine, f. d. Kesselschmieds Karl Michael Friedr. Kantelemer, Sieghütte, ev.
26. Richard Anton Robert, f. d. Formers Eduard Did. Siegh., ev.
21. Margarethe Anna, f. d. Fuhrmanns Wilhelm Daub hier, ev.
25. Bernhard Friedrich Ernst, f. d. Hüttenarbeiters Heinrich. Kunkel, Johannesbütte, ev.
27. Karl Eduard, f. d. Eisenbahnarbeiters Friedr. Meisch, Hammerbütte, ev.
26. 1. S. d. Eisenbahnarbeiters Karl Vogel hier, ev.
März 1. Karl Wilhelm, f. d. Invaliden Wilhelm Aug. Pfeiffer hier, ev.
Febr. 28. Anna Elisabeth, f. d. Schuhmachersmeisters Wihl. Weber hier, kath.

Verheirathete.

- Febr. 27. Eisenbahnarbeiter Johann Thoma's Hain, Hain, mit Luise Knebel zu Arfeld.
März 1. Fuhrmann Adolf Ferdinand Michel mit Hermine Philippine Post, Hammerbütte, ev.
3. Grubenbeamter Karl Hermann Diekmann auf Grube Berzelius bei Bensberg, kath., mit Luise Marianne Minna Zimmermann hier, ev.

Gestorbene.

- Febr. 27. Bergmann Franz Schmidt, Weggan, 24 J., kath.
28. Elise Almine Alma, f. d. Bahnwärters Georg Becker, Sieghütte, 2 J. 8 M., 12 J., ev.
27. Budder Gustav Fried. Alfeld, 28 J., ev.
28. Wittwe Färbereibesitzer Jakob Sany, Helene, geb. Müllers hier, 81 J., ev.
29. Theob. Frz. Karl, f. d. Bauunternehmers Carl Feindler hier, 6 M. 4 J., kath.
März 3. Wittwe Gerber Jacob Wingenborf, Katharine, geb. Bellebaum hier, 78 J., kath.

Aufgeborene.

- März 1. Fabrikarbeiter August Schröder mit Amalie Friederike Heinrich, Sieghütte.

